



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Auswahl aus den Dichtungen Eduard Mörikes

Mörike, Eduard

Hamburg-Großborstel, 1906

Erinna an Sappho

urn:nbn:de:hbz:466:1-28188

Ei, laß sehen, mein Sohn! Du führst auch Federn
im Handel?

Amor, verkleideter Schelm! soll ich dich rupfen
sogleich? —

Und er lächelt, entlarvt, und legt auf die Lippen
den Finger:

„Stille! sie sind nicht verzollt. Stört die Be-
schäfte mir nicht!

Webt das Gefäß! ich füll' es umsonst, und bleiben
wir Freunde!“

Dies gesagt und getan, schlüpft er zur Türe
hinaus. —

Angeführt hat er mich doch; denn will ich was Nütz-
liches schreiben,

Gleich wird ein Liebesbrief, gleich ein Erotikon
draus.

Erinna an Sappho.

(Erinna, eine hochgepriesene junge Dichterin des griechischen Altertums um 600 v. Chr., Freundin und Schülerin Sapphos zu Mitylene auf Lesbos. Sie starb als Mädchen mit neunzehn Jahren. Ihr berühmtestes Werk war ein episches Gedicht, „Die Spindel“, von dem man jedoch nichts Näheres weiß. Überhaupt haben sich von ihren Poesien nur einige Bruchstücke von wenigen Zeilen und drei Epigramme erhalten. Es wurden ihr zwei Statuen errichtet, und die Anthologie hat mehrere Epigramme zu ihrem Ruhme von verschiedenen Verfassern.)

„Vielfach sind zum Hades die Pfade,“ heißt ein

Altes Liedchen, „und einen gehst du selber,

Zweifle nicht!“ Wer, süßeste Sappho, zweifelt?

Sagt es nicht jeglicher Tag?

Doch den Lebenden hastet nur leicht im Busen

Solch ein Wort, und dem Meer anwohnend ein Fischer
von Kind auf
Hört im stumpferen Ohr der Wogen Geräusch nicht
mehr. —
Wundersam aber erschrak mir heute das Herz.
Bernimm!

Sonniger Morgenglanz im Garten,
Ergossen um der Bäume Wipfel,
Lockte die Langschläferin (denn so schaltest du jüngst
Erinna)

Früh vom schwüligen Lager hinweg.
Stille war mein Gemüt, in den Adern aber
Unstet klopfte das Blut bei der Wangen Blässe.

Als ich am Puztisch jezo die Flechten löste,
Dann mit nardeduftendem Kamm vor der Stirn
den Haar=
Schleier teilte: seltsam betraf mich im Spiegel Blick
in Blick.

Augen, sagt' ich, ihr Augen, was wollt ihr?
Du, mein Geist, heute noch sicher behaust da drinne,
Lebendigen Sinnen traulich vermählt,
Wie mit fremdendem Ernst, lächelnd halb, ein Dämon,
Nickst du mich an, Tod weissagend! —
Ha, da mit eins durchzuckt' es mich
Wie Wetterchein, wie wenn, schwarzgefiedert, ein
tödlicher Pfeil

Streifte die Schläfe hart vorbei,
Daß ich, die Hände gedeckt aufs Antlitz, lange
58

Staunend blieb, in die nachtschaurige Kluft schwin-
delnd hinab.

Und das eigene Todesgeschick erwog ich,
Trockenen Augs noch erst,
Bis da ich dein, o Sappho, dachte
Und der Freundinnen all
Und anmutiger Musenkunst:
Gleich da quollen die Tränen mir.

Und dort blinkte vom Tisch das schöne Kopfnetz,
dein Geschenk,
Köstliches Byssosgeweb, von goldnen Bienlein
schwärmend.

Dieses, wenn wir demnächst das blumige Fest
Feiern der herrlichen Tochter Demeters,
Möcht' ich ihr weihn für meinen Teil und deinen,
Daß sie hold uns bleibe (denn viel vermag sie),
Daß du zu früh dir nicht die braune Locke mögest
Für Erinna vom lieben Haupte trennen.

Scherz.

Einen Morgengruß ihr früh zu bringen
Und mein Morgenbrot bei ihr zu holen,
Beh' ich sachte an des Mädchens Türe,
Öffne rasch: da steht mein schlankes Bäumchen
Vor dem Spiegel schon und wäscht sich emsig.
O wie lieblich träuft die weiße Stirne,
Träuft die Rosenwange Silbernässe,
Hangen aufgelöst die süßen Haare!